Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 12

Artikel: Ueber Selbstkenntniss
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 23ten März, 1793.

Nro. 12.

Ueber Selbstkenntniß.

Ut nemo in se se tentat descendere! nemo!
Sed præcedenti spectatur mantica tergo.

Persius.

Die Aufschrift über der Pforte des delphischen Tempels

— Lerne dich selbst kennen! —

enthielt ohne Zweifel ein wichtiges und in der That nicht leichtes Geboth.

Aber daß es, wie Roußeau versichert, „wichtiger und schwerer sey als alles, was die großen dicken Bücher der Moralisten enthalten „, ist, — mit seiner Erlaubniß, nichts gesagt.

Diese Herren Moralisten, von denen Roußeau so wenig zu halten scheint, konnten doch wohl keinen andern Zweck haben, als in ihren großen dicken Büchern den Innhalt dieser Aufschrift zu entwickeln — und daß keiner unter ihnen, gar keiner darinn glücklich gewesen, wahrlich das würde den Moralisten wenig Ehre machen.

Und gesetzt auch, alle diese Herren hätten dabey ihre Mühe verlohren, so begreife ich doch nicht, wie

man weniger aus ihren Büchern lernen könne als — was uns die delphische Pforte sagt, nämlich, daß es dem Menschen gut sey sich selbst zu kennen. — Und was haben wir damit gelernet? — Nicht gar viel mehr als Nichts.

Der große Punkt nämlich ist, wie wir es anzufangen haben, um zu dieser Selbstkenntniß zu gelangen, was für Wege wir einschlagen müssen, um in uns selbst hinein zu dringen, wie und auf was Weise, bey welchen Augenblicken wir uns beobachten sollen ꝛc. Und darüber macht uns die Pforte des Tempels zu Delphi eben so klug, als der elendeste Kerl, der jemals einen Jahrgang von Predigten in Augsburg hat drucken lassen. Sie gleicht dem Straßenzeiger bey Tribeinskreuz, sagt wohl: dadurch mußt du gehen! aber giebt uns keine Mittel an die Hand, die uns auch die Kraft zum Gehen nur ertheilten. — und da liegt der Haas im Pfeffer.

Wollten wir nur leere Vorschriften – o da brauchten wir nicht erst in Griechenland zu reisen — wir hören sie ja alle Tage und an allen Orten, und der Sprichwörterhanns kann nicht fertig werden, wenn er über diesen Gegenstand perorirt. Da heißt es gerade: „Nimm dich selbst zuerst bey der Nase. Das Hemd ist näher als der Rock, kehre zuerst vor deiner Thür. Wer sich selbst nicht mehr fühlt, der ist besoffen oder ein Narr! Nur die Gedanken über sich selbst sind zollfrey; nur mit derjenigen Wahrheit kömmt man nicht an Galgen, die man sich selbst sagt. Du bist die Staude, auf die du schlagen mußt. Wir sind

alle Menschen, sagst du? — Recht! Aber wie willst du dich bessern, wenn du dich nicht kennest? Heißt das nicht: Wasche mir den Pelz, aber mache ihn nicht naß? Aber, gelt! fremdes Brod, und sollte es auch Roggenbrod seyn, schmeckt besser, als seine eigenen Semmeln? u. s. w.

Also um leere Vorschriften und Gebothe ist es uns bey der Selbstkenntniß nicht zu thun; damit ist uns so wenig geholfen, als einem Kranken, dem man vorschreiben wollte — nicht krank zu seyn. Lieber Mañ, ums Gesund machen und um dieses nur ist es hier zu thun.

Und dies ist der Gegenstand, welchem ich, dieses Jahr hindurch, einige Blätter zu widmen gedenke, wenn anders die allmächtige Laune, oder altväterisch zu reden, die liebe Trägheit nicht mein itziges Vorhaben vereitelt.

Selbstkenntniß, Selbstkenntniß, herrliches, göttlichstes Studium, Tochter und Mutter der Tugend und Weisheit, dich möcht' ich verbreiten, und zum Hausgeschäfte des menschlichen Wissens machen! Wer dich nicht hat, wem du nicht zum Seelenbedürfniß, zum andern Ich geworden bist, der ist und bleibt ein Idiot, und wenn er auch die Anzahl der Welten und die Eigenschaften aller Wesen darinn inn- und auswendig wüßte!

Du bist es, welche den Menschen Gott am ähnlichsten macht, ihm, dessen ganzes Wesen nichts ist als Selbstbeschauung.

Du bist es, welche uns zu wahrhaften Menschen bildet, liebevoll und duldend gegen andere und nur strenge gegen uns allein. O wer sich einmal angewöhnt hat, sein kleines liebes Ich in seiner ganzen elenden Nacktheit zu betrachten, wer es tief im Herzen fühlt, daß es Momente giebt, wo man ein Teufel seyn könnte, wer es weiß, wie oft er des Tages fällt, und sich im Augenblicke des Vorsatzes selbst wiederum vergißt, wer den geheimen Triebfedern und dunkeln Gefühlen einmal nachgespürt, und sieht, wie und warum er so ein Mensch geworden, wie und warum er diese oder jene That gethan, — Ach wie kann es möglich seyn, daß Verträglichkeit, Duldung, christliche Liebe, Mitleiden und Sanftmuth gegen unsere, noch so fehlerhafte Mitbrüder ihm nicht zur andern Natur werden müssen?

Man hat es schon so oft gelesen und gefühlt, daß der Mensch das Weltall im kleinen sey, und daß man alle Menschen kenne, wenn man nur sich selbst recht ergründet habe; wir wissens und doch! — Ach das ist eben der Fehler, daß es eine alte, abgedroschene Wahrheit in unsern Augen ist. Wenn wir sie ausübten, sie würde, sie müßte uns neu seyn, wenn auch ein Journalist zum hundert und erstenmale sie uns widerkäute.

Aber nein! Wir verschlingen lieber dafür mit Heißhunger alle Zeitungen, Partikularbriefe und Brochüren, gloßiren lieber über Europens Schicksal, achten es mehr zu wissen, was der Heuzehnden gilt, und was unser Nachbar gestern vorm Jahr gegessen, und wer

alles heute in der Stadt einen Wind hat streichen lassen, und was denn das für große und wichtige Hauptwachtsangelegenheiten sind.

Wenn wir das Studium der Selbstkenntniß wirklich betrieben, würden wir wohl mit jenem dummdreisten, allesentscheidenden, nichtsahndenden Wohlbehagen einher strotzen, mit welchem wir Verdruß und Langweile über alles verbreiten, was uns zu nahe kömmt? Würden wir wohl mit so einer eisernen Lieblosigkeit das unschuldigste Wörtchen eines Nachbars verdrehen, so teuflische Absichten allen seinen Schritten und Tritten unterschieben?

Heiliger Gott, o so laß mich lieber, wie jenes Mädchen, fallen, damit ich meine irrenden Mitbrüder doch zu entschuldigen lerne, und ihre Vergehungen in den Mantel bedauernder Liebe hülle, und sie auch in ihrem selbstgemachten Unglücke noch bedaure, und lieber dafür auf meine eigene Brust schlage, und ausrufe: Herr! sey gnädig mir armen Sünder.

Mensch, studire also dich selbst! aber nicht im Vergleich mit Andern! Schau allein, wer und wie Du bist, weder mehr noch weniger. Der innere Werth des Menschen hat keinen Maßstab, und glänzt für sich allein, wie die Sonne des Himmels.

Studire nicht Eines deiner vorzüglichen Werke; nicht eine deiner vorzüglichen Auffallenheiten müsse der Stoff deines Studiums seyn; nicht die Maskerade, die du dem Publikum zeigest, nicht die Harlekinaden deines Stands und Amtes allein, nicht die Außenseite

nur, sondern vorzüglich Dich, dein Ich im Schlafrocke, sammt all den nahen und fernen Einflüssen, welche Erziehung, Klima, Regierungsform, Religion, Temperament, oft eine einzige Begebenheit deiner ersten Kindheit, oft eine Konstipation auf dich und deinen Karakter haben, das müsse der Gegenstand deiner Betrachtungen werden, und zu diesem Zwecke allein, möcht' ich dir in der Folge einige der brauchbarsten Mittel an die Hand geben. — —

Aber Himmel! wo gerath' ich hin. Da schreibe und schwatze ich armer Wicht beynahe zwo Stunden, und predige so, als wenn nur andere Leute so unsinnig handelten, und sie allein diese Predigt vonnöthen hätten. Gott! was ist doch der Mensch! zur Strafe will ich die Abhandlung noch einmal lesen, und sie auf mich allein anwenden. Ich will den Anfang mit der Uebersetzung meines Vorspruches machen, der also lautet:

„Ach wie trachtet doch so Niemand in seinen eigenen „Busen zu greifen! so gar Niemand! und wie wohl„behaglich richtest du deine kritische Lorgnette nicht hin, „wo dich nichts angeht!„

Nachrichten.

Jemand aus der Amtschreiberey am Läbern möchte gern gegen Einsatzung von doppeltem Werthe, achthundert Pfund entlehnen. Bey Hr. Amtschreiber Bözinger zu erfragen.

Bey Buchbinder Schwendimann sind zu haben: Charwochenbücher auf deutsch und lateinisch.

Station- und Passionbüchlein, wie auch zerschiedene Musikstücke fürs Klavier.

Schweizer bietet Euch, das Stück für 2 Bz.